

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #27/2012

25. August 2012

Die Fragen stellte Raphael Eisenmann, 24, Student der Unternehmenskommunikation in Mainz.

Raphael Eisenmann:

Frau Bundeskanzlerin, am Dienstag überreichen Ihnen die Experten, die am „Dialog über Deutschlands Zukunft“ beteiligt waren, ihren Abschlussbericht. Zu Beginn des Prozesses haben Sie von einem Experiment gesprochen, das Sie eingehen möchten. Ohne den Ergebnissen vorzugreifen: Ist dieses Experiment für Sie geglückt?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Im Großen und Ganzen, ja. Wir haben so etwas noch nie gemacht und wussten deshalb auch gar nicht: Wie viele Leute werden sich beteiligen? Und sowohl die Townhall-Gespräche mit den Bürgerinnen und Bürgern als auch die Online-Beteiligung waren wirklich beachtlich. Und alle Vorschläge – oder fast alle – waren auch sehr, sehr konstruktiv, die wir bekommen haben. Und ich habe mich auch sehr gefreut, dass über das, was wir erwartet haben, hinaus noch einiges passiert ist: Zum Beispiel haben sich die Volkshochschulen – 50 Volkshochschulen in Deutschland – an diesem Dialog beteiligt. Also, ich glaube, es war nicht nur für mich eine spannende Zeit.

Welche Ideen, welche Impulse haben Sie persönlich am meisten inspiriert? Was haben Sie zum Beispiel aus den Townhall-Meetings mitgenommen?

Sowohl aus den Online-Befragungen als auch aus den Townhall-Meetings ist vielleicht für mich am meisten spürbar gewesen – bei der Frage „Wie wollen wir zusammenleben?“ –, dass es ein großes Bedürfnis gibt, sich doch ehrenamtlich zu engagieren, mehr zu wissen, wie andere ehrenamtlich arbeiten. Und dass es den Menschen sehr, sehr am Herzen liegt, dass es gerecht zugeht in unserem Land, dass viele bereit sind, auch Solidarität zu zeigen und vor allen Dingen sich auch zu engagieren. Was zum Teil etwas mühseliger war, war die Diskussion: Wovon wollen wir eigentlich leben in Zukunft? Da ist es so, dass viele doch denken, wir haben im Augenblick eine recht gute Arbeitsmarktsituation, und hoffen, dass das so weitergeht. Sehr spannend auch die Diskussion mit jungen Menschen, mit Schülern, über die Frage: Wie wollen wir lernen? Also insgesamt hat mich die Neugierde überrascht, und mich hat vor allen Dingen auch erfreut, wie die Menschen teilnehmen an dem Leben in ihrer Stadt und auch interessiert sind, dass das so weitergeht.

Gab es in diesem Prozess auch Momente, in denen Ihre Geduld aufgebraucht war – etwa bei solchen Themen wie der Legalisierung von Cannabis oder der Forderung nach einer Lockerung des Waffensrechts?

Nein, das gab es nicht. Ich habe ja damit gerechnet, dass sich auch Interessengruppen melden werden. Das hat im Online-Dialog auch durchaus eine große Rolle gespielt: Dass bestimmte Gruppen sehr gut vernetzt sind. Das heißt ja nicht – ein solcher Dialog und Vorschläge –, dass ich alles richtig finden muss und nun zu allem auch „ja“ sage, sondern wir werden uns dann mit einigen Vorschlägen auch kritisch auseinandersetzen. Aber das ist Teil

eines solchen Dialogs; da kann man nicht davon ausgehen, dass alle Menschen plötzlich einer Meinung sind.

Sie haben die große Beteiligung angesprochen - gerade auch auf der Online-Präsenz gab es Tausende Kommentare und Klicks. Was denken Sie: Können die neuen Medien der bestehenden Politikverdrossenheit entgegenwirken?

Ich würde nicht sagen, dass wir Politikverdrossenheit haben. Wir haben vielleicht manchmal mangelnde Glaubwürdigkeit: Die Bürger zweifeln, ob es da mit rechten Dingen zugeht. Da ist ein solcher Online-Dialog sicherlich eine gute Basis. Jetzt kommt es natürlich auch darauf an, dass ich dann transparent mache: Welche Vorschläge wollen wir weiterverfolgen, was wird daraus. Diejenigen, die sich zum Beispiel mit Vorschlägen am Online-Dialog beteiligt haben, bekommen alle eine Antwort. Also da wird nichts unter den Tisch oder unter den Teppich gekehrt. Und dennoch ist Online-Beteiligung nicht die einzige Möglichkeit. Das direkte Gespräch mit den Bürgern wird bleiben. Die parlamentarische Demokratie - wir sind eine repräsentative Demokratie - hat natürlich dann auch das abschließende Urteil. Die Wahlen, die immer wieder stattfinden, geben den Menschen die Möglichkeit, sich die Politiker auszusuchen, von denen sie glauben, dass sie ihre Probleme am besten lösen. Aber: Online-Dialog ist schnell; er gibt mit einer ganz geringen Barriere den Menschen die Möglichkeit, ihre Meinung zu sagen und wird deshalb nicht mehr wegzudenken sein aus der politischen Kommunikation.

Zum Schluss, wüsste ich gerne von Ihnen, wie die nächsten Schritte aussehen. Wann können die Bürgerinnen und Bürger mit konkreten Ergebnissen rechnen?

Ja, wir werden in der nächsten Woche eben die Analyse haben: Was wollen die Experten uns vorschlagen? Da werde ich zu der Abschlussveranstaltung dann auch Stellung nehmen, welche der Vorschläge ich aufgreife. Und dann werden wir das mit einem Zeitplan verbinden und auch regelmäßig noch einmal darüber berichten, was aus den einzelnen Vorschlägen geworden ist - an einigen Stellen auch sagen: Das werden wir jetzt nicht aufnehmen. Manches wird auch erst in der nächsten Legislaturperiode zu bearbeiten sein. Aber es wird klar werden, in welchen Zeitetappen wir das machen. Die Zeit der Vorschläge ist jetzt erst einmal vorbei, aber die Zeit der Umsetzung noch nicht. Und darüber wird auch weiter informiert, das ist Teil des Bürgerdialogs.